

blematisch, manchmal auch mehr als das. Buc versucht mehrfach zu konstruieren, was die Quellen nicht hergeben. Seine Art, „chiliastische Konzeptionen zwischen den Zeilen“ (S. 342 Anm. 96) lesen zu wollen, wogegen prinzipiell nichts einzuwenden ist, erscheint eher willkürlich. Natürlich ist es bei derartigen Interpretationsversuchen nahezu unmöglich, Beweise zu führen, und Aussagen über die Stärke von Endzeit-Erwartungen lassen sich zwischen den Zeilen der Quellen wohl kaum herauslesen, zumal sie latent, ohne die Handlungen der Menschen zu beeinflussen, so gut wie immer vorhanden waren: Nach damaliger Vorstellung konnte das Weltende jederzeit, also schon in nächster Zukunft kommen, ebenso gut aber auch noch lange auf sich warten lassen. Diesen Umstand als Unsicherheitsfaktor scheint Buc nicht ausreichend zu beachten. Die Frage ist nicht, ob solche Erwartungen vorhanden waren, sondern wie akut und handlungsbeeinflussend sie waren. Zudem ist gegen Bucs Vorgehensweise einzuwenden, dass nahe liegende und gut begründete Gegenargumente oftmals nicht erwähnt oder diskutiert werden.

Seine Ausführungen zur Bedeutung christlicher Endzeit-Erwartungen für die Teilnehmer des Ersten Kreuzzuges sind nicht überzeugend und führen in die Irre. Vor allem versucht Buc das unter der Bevölkerung von Jerusalem 1099 durch die Kreuzfahrer angerichtete Blutbad in Parallele zu den Geschehnissen und Hintergründen der Bartholomäusnacht zu setzen und diese sozusagen als Muster für das Massaker von 1099 zu nehmen, obwohl beide Ereignisse ein halbes Jahrtausend trennt und sich das Gemetzel der Bartholomäusnacht nicht gegen Muslime und Juden, also Nicht-Christen, sondern gegen die Hugenotten, also Christen bzw. Ketzer, richtete. Am Beispiel der Bartholomäusnacht sieht Buc den Beweis für die Richtigkeit seiner These des Zusammenhanges von Blutvergießen und Endzeit-Erwartung erbracht (Buc, S. 18 sowie 39–44, 138 f. und 279). Er erklärt „die gewalttätige und panische ... Reaktion der französischen Katholiken auf den Calvinismus des 16. Jahrhunderts als Ausagieren eines ihnen durch die christliche Tradition vermittelten religiösen Szenarios“ und schreibt anschließend: „Als Naturkatastrophen sich dem Ausbruch machtvoller Häresien beigesellten und die Bevölkerung aus astrologischen Flugschriften und Almanachen, die diese bösen Vorzeichen entzifferten, die Überzeugung gewann, dass die Geschichte in ihr Endstadium getreten war, wandten sich viele französische Katholiken der Offenbarung des Johannes und den Prophezeiungen des Alten Testaments über die Säuberungen von Babylon und Jerusalem zu und griffen zu heiligen